

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Wozu die Kriegsschuldfrage?

Betrachtungen zur zehnten Wiederkehr des Jahrestages von Versailles

Es gibt bei uns immer noch Menschen, die sich abwenden, wenn sie irgend etwas vom Kriege hören. Sie glauben, daß sie dem Frieden am besten dienen, wenn sie den Krieg vergessen, und meinen, daß auch die Kriegsschuldfrage für die gegenwärtige oder zukünftige Politik unseres Volkes nichts mehr zu bedeuten habe. Derartige Auffassungen sind weltfremd und beweisen nur, daß die Betreffenden den Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der besonders im politischen Leben eine Rolle spielt, nicht verstehen. Wir wollen daher versuchen, uns im folgenden einmal klarzumachen, wie es mit der Kriegsschuldfrage heute steht und warum wir uns noch immer mit dieser Frage beschäftigen müssen.

Was wirft man Deutschland vor?

Meistens hört man, die Regierungen der Nationen, die uns im Weltkrieg gegenüberstanden, machten uns den Vorwurf, daß wir für den Krieg allein verantwortlich sind. Das ist an sich richtig, aber es ist nicht sehr genau. Man hat sich bei Friedensschluß nicht darauf beschränkt, uns die alleinige Schuld am Kriege vorzuwerfen, sondern man hat dem deutschen Volk ganz bestimmte Dinge zur Last gelegt. In einem Gutachten, das während der Friedensverhandlungen im Jahre 1919 von einer Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen verfaßt wurde, wird behauptet, daß die deutsche Regierung zusammen mit Österreich-Ungarn und seinen Verbündeten, der Türkei und Bulgarien, den Krieg vorsätzlich und absichtlich geplant hätte. Man stellt also die Entstehung des Krieges gewissermaßen als eine von Deutschland ausgehende

Verantwortung hin. Weiter behauptet man in dem Ultimatum und in der Mantelnote vom 16. Juli 1919, in denen Deutschland zur Annahme der Friedensbedingungen unter Androhung einer Fortsetzung des Krieges gezwungen worden ist, daß der Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei, das von einer sich als zivilisiert ausgebenden Nation begangen worden sei, um

ihre Leidenschaft nach Tyrannei zu befriedigen. Ein Beweis hierfür sei die Tatsache, daß in Europa 7 Millionen Tote begraben liegen und mehr als 20 Millionen Lebender durch ihre Wunden und Leiden hierfür Zeugnis ablegen.

Diesen Behauptungen wird noch hinzugefügt, daß Deutschland den Krieg mit besonderer Grausamkeit geführt und mutwillig Feindesland zerstört habe. Der Vorwurf geht also über die Behauptung einer Alleinschuld am Kriege hinaus.

Die hier wiedergegebene Auffassung wurde während des Krieges in allen Feindländern mit ungeheuren Mitteln der Propaganda verbreitet und wird noch von einem großen Teil der Bevölkerung für zutreffend gehalten. Kein Wunder, daß auch heute noch in einem großen Teil der Welt eine starke Abneigung herrscht gegen alles, was deutsch heißt. Soweit diese Anklagen in offiziellen Schriftstücken zum Ausdruck kommen, nennen wir dies die „Versailler Kriegsschuldthese“; sie umfaßt den Kommissionsbericht, eine Stelle der Einleitung und den Paragraph 231 des Friedensvertrages sowie das bereits erwähnte Ultimatum und die Mantelnote vom 16. Juli 1919.

Ist die Versailler Kriegsschuldthese zutreffend?

Diese Frage kann heute mit einem glatten „Nein“ beantwortet werden. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es natürlich nicht möglich, die Entstehung und den Ausbruch des Weltkrieges in allen Einzelheiten darzulegen und einen wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, daß die in der „Versailler Kriegsschuldthese“ niedergelegte Auffassung nicht richtig ist. Aber wir möchten doch versuchen, einmal in großen Zügen die

Entstehung und den Ausbruch des Weltkrieges aufzuzeigen, um dem Leser wenigstens die Möglichkeit zu geben, sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit zugegetragen haben. Man wird dann unschwer erkennen können, daß die Auffassung, Deutschland habe den Krieg von langer Hand und planmäßig vorbereitet, nicht zutrifft.



In Sklavenketten der Kriegsschuldlüge

Wie war es in Wirklichkeit?

Die europäischen Staaten standen sich, durch Bündnisse und Militärabkommen zusammengeschmiedet, seit Jahren in zwei feindlichen Lagern gegenüber. Frankreich und Rußland hatten sich schon 1892 verbrüderet, und mit England schloß Frankreich 1904 die „Entente cordiale“, ein „herzliches Einvernehmen“, das auch heute noch besteht. England trat zu Rußland 1907 in ein freundschaftliches Verhältnis. Da Serbien seit den Balkankriegen 1912/13 ganz von Rußland abhing und Belgien seit 1906 geheime militärische Abmachungen mit England und Frankreich eingegangen war, hatten Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Jahre 1914 fast ganz Europa gegen sich.

Die Ursachen dieses Zusammenschlusses der europäischen Mächte gegen Deutschland, den wir Einkreisung nennen, liegen in der Entwicklungsgeschichte Europas während der Jahrzehnte vor dem Krieg. Deutschland wollte nicht dulden, daß sich der Kolonialbesitz Frankreichs auf Marokko ausdehnte, ohne daß die deutschen Rechte genügend geschützt oder wegen des Machtzuwachses ein Ausgleich von Frankreich stattfand. England besorgte sich jedoch völlig unbegründet, daß Deutschland einen Hafen an der marokkanischen Küste beanspruchen würde, und so verschärfte sich im Verlauf von Krisen die Stimmung zwischen diesen Mächten. Obgleich Deutschland zuletzt 1911 klein beigab, Marokko Frankreich überließ und sich mit einer unbedeutenden Entschädigung in Afrika begnügte, blieb das Verhältnis zwischen den beiden Mächtegruppen gespannt. Der Erfolg und die Tatsache, daß sich das Bündnis mit England bewährt hatte, ließen auch den Revanchegedanken in Frankreich wieder stärker aufkommen. Hinzu kam die wachsende Furcht vor der deutschen Flotte, die die Engländer veranlaßte, an der Bündnispolitik mit Frankreich und Rußland festzuhalten. Diese politische und wirtschaftliche Rivalität zwischen den beiden Mächtegruppen wurde durch Besitzverschiebungen nach den Balkankriegen verschärft. Die Balkanstaaten Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro hatten sich, nachdem Italien den Türken Tripolis abgenommen hatte, ebenfalls gegen die Türkei gewandt und die Türken aus Europa vertrieben. Der Streit um die Beute führte zu neuen Kämpfen zwischen den Balkanstaaten selbst und veranlaßte Rumänien, in den Kampf einzugreifen, um Bulgarien den größten Teil seines Landerwerbs wieder abzunehmen. Die veränderten Besitzverhältnisse auf dem Balkan veranlaßten die Russen, ihren alten Plan, sich in den Besitz von Konstantinopel zu setzen, erneut aufzunehmen. In einer Konferenz, die unter dem Vorsitz des Zaren im Februar 1914 abgehalten wurde, wurde festgestellt, daß es nur möglich sei, den Besitz Konstantinopels auf dem Wege eines allgemeinen Krieges zu erreichen. Die Zeit hierfür hielt Rußland noch nicht für gekommen, aber man fing an, die bereits im Gang befindlichen Rüstungsprogramme mit größter Beschleunigung durchzuführen, um im gegebenen Moment das Ziel zu erreichen. Auch Frankreich trieb eine erhöhte Rüstungspolitik. Deutschland, das die Gefahr bis zu einem gewissen Grade erkannte, ging ebenfalls daran, eine Steigerung seiner Rüstungen vorzunehmen. So war ein Wettüßen entstanden, das die allgemeine Unsicherheit erhöhte. Neben den Landheeren wurden die Flotten vermehrt. England, das bereits seit 1912 eine Marinekonvention mit Frankreich abgeschlossen hatte, stand seit dem April 1914 auch mit Rußland wegen einer Marinekonvention in Verhandlung, die bei Kriegsausbruch kurz vor dem Abschluß stand. So kam mit dem Wettüßen und den militärischen Vereinbarungen in Europa eine Stimmung gegenseitigen Mißtrauens und der Furcht auf, bei der ein kleiner Anlaß genügen konnte, um den Kampf der beiden Mächtegruppen auszulösen.

So war es natürlich nicht verwunderlich, daß das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, am 28. Juni 1914 in Europa eine ungeheure Beunruhigung hervorrief. Als die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs bekannt wurde, begriff jeder, was das Attentat zu bedeuten hatte. Man ahnte, daß das Attentat einen politischen Hintergrund hatte, und sehr bald wurde bekannt, daß die Fäden der Verschwörung nach Belgrad reichten. Und da Serbien der Schlingling Rußlands war, und der Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich während der Balkankriege offen zutage getreten war, ließ die Erregung über das Attentat kaum nach. Anfangs schien es einmal, als ob sich die Bogen wieder glätten würden, doch als am 23. Juli Oesterreich-Ungarn endlich seine Forderungen in Form eines Ultimatums an Serbien bekanntgab, setzte sofort die Erregung wieder ein.

Trotz der Ablehnung der österreichischen Forderungen durch Serbien war die deutsche Regierung, insbesondere Kaiser Wilhelm, jetzt dafür, daß die Oesterreicher von einem allgemeinen Krieg gegen die Serben absehen sollten, obgleich man vorher seine Unterstützung zugesagt hatte. Man schlug vor, Oesterreich solle sich mit einer vorübergehenden Besetzung Belgrads begnügen. Frankreich verhielt sich äußerlich still, versicherte aber unentwegt Rußland, daß es sich im Falle eines Krieges auf seine Seite stellen würde. England zeigte sich zu Anfang unentschieden, erhob aber keinen Einspruch, als ihm bekannt wurde, daß Rußland schon vor Bekanntwerden der serbischen Antwortnote an Oesterreich im geheimen Mobilisierungsvorbereitungen traf.

Während zwischen den Kabinetten der europäischen Großmächte ein lebhafter Notenwechsel stattfand, bei dem sich Deutschland, nachdem es die Gefahr eines allgemeinen Krieges erkannt hatte, auf das eifrigste bemühte, die Oesterreicher zum Nachgeben gegenüber Serbien zu bewegen, und Rußland abzuhalten, in den Konflikt einzugreifen, begann der russische Generalstab — teilweise unter Umgehung des Außenministers Sazonow — beim Zaren die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung durchzusetzen. Dies war am 29. Juli abends. Zufällig traf kurze Zeit nach Anordnung der russischen allgemeinen Mobilisierung ein Telegramm Kaiser Wilhelms beim Zaren ein, das gewisse Mißverständnisse klärte und den Friedenswillen Deutschlands bekräftigte. Unter dem Eindruck dieses Telegramms befahl der Zar noch in der Nacht des 29., den allgemeinen Mobilisierungsbefehl anzuhalten. Widerstrebend und fast verzweifelt fügte sich der russische Generalstab und kam dem neuen Befehl des Zaren nach, wonach nur eine Teilmobilisierung gegen Oesterreich stattfinden sollte. Am nächsten Tage wurde nun dem Zaren — mit Hilfe des Außenministers Sazonow unter Anführung falscher Gründe auseinandergelegt, daß es doch zum Kriege kommen und die Durchführung der Teilmobilisierung dann die

Anordnung einer allgemeinen Mobilisierung erschweren würde. Obgleich der Zar erkannte, daß dies den allgemeinen Krieg bedeutete, gab er dem Drängen Sazonows nach und gab erneut seine Zustimmung für die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung.

Hiermit hatte sich die ganze Lage mit einem Schlag geändert. Der österreichisch-serbische Konflikt trat in den Hintergrund und Deutschland war gezwungen, angesichts der russischen Mobilisierung an seine eigene Sicherheit zu denken. Es wurde daher am 31. Juli mittags, als die offizielle Nachricht über die Anordnung der russischen Mobilisierung von dem deutschen Botschafter in Petersburg eingegangen war, in Deutschland der „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ angeordnet, was aber noch keine Mobilisierung bedeutete. Die russische Regierung wurde aufgefordert, binnen zwölf Stunden alle Mobilisationsmaßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einzustellen. Rußland beantwortete dieses Ultimatum überhaupt nicht und zwang dadurch Deutschland, sich als im Kriegszustand mit Rußland zu betrachten.

Zu gleicher Zeit war eine ultimative Anfrage an Frankreich gerichtet worden mit dem Ersuchen, zu erklären, ob es in einem deutsch-russischen Krieg neutral bleiben würde. Frankreich antwortete hierauf ausweichend, es würde tun, was seine Interessen gebieten.

Ein Versuch des Königs von England, Rußland zur Einstellung seiner Mobilisierung zu bewegen, kam zu spät. Es scheint, daß man die Zustellung dieses Telegramms an den Zaren absichtlich verzögert hat.

Die Ausdehnung des Konflikts auf ganz Europa hing nun von England ab. England wurde von Frankreich und Rußland bearbeitet, seine Teilnahme am Kriege bekanntzugeben; aber für den englischen Außenminister Grey kam es darauf an, einen Grund hierfür zu finden, den die öffentliche Meinung in England verstehen würde. Dieser Grund war für ihn der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien, von dem er wußte, daß er deutscherseits im Falle eines Krieges gegen Frankreich geplant war. Infolgedessen drehte England geschickterweise den Konflikt auf diesen Punkt ab und gab bekannt, daß es sich als im Kriege mit Deutschland befindlich betrachten würde, sobald die belgische Neutralität verletzt würde.

Frankreich, das eigentlich nur hinter den Kulissen, aber sehr energisch Rußland wie England zum Kriege getrieben hatte, machte am 1. August am gleichen Tage wie Deutschland, mobil.

Da der deutsche Kriegsplan vorsah, im Falle eines Zweifrontenkrieges sich zunächst gegen Frankreich zu wenden, erfolgte am 3. August die Kriegserklärung an Frankreich und am 4. morgens der Einmarsch in Belgien. Damit war der europäische Krieg Wirklichkeit geworden.

Natürlich enthält diese Schilderung wegen des beschränkten Raumes nicht alle Einzelheiten der Entwicklung; aber wir glauben, daß aus der Darstellung der Begebenheiten zu erkennen ist, wie falsch es überhaupt ist, einer einzelnen Regierung die Schuld am Kriege zuzuschreiben. Vor allem dürfte aber aus der Erkenntnis der Ereignisse wohl hervorgehen, daß die „Versailler Kriegsschuldthese“, daß Deutschland den Krieg absichtlich und vorsätzlich geplant und herbeigeführt habe, in das Reich der Fabel gehört.

Ist dies alles erwiesen?

Mancher wird sich fragen: „Ist dies auch alles richtig? Ich hab's auch schon anders gehört!“ — Und er erinnert sich hierbei irgendeines Auflasses, in dem der Schreiber sich bemüht hat, die Versailler These zu stützen. — Nun: die deutsche Regierung hat ja ihr gesamtes Dokumentenmaterial, soweit es sich auf die Vorgeschichte und den Ausbruch des Krieges bezieht, veröffentlicht. Aus der Aktienveröffentlichung hat sich historisch einwandfrei ergeben, daß die Behauptung, die Deutschen hätten den Krieg von langer Hand vorbereitet, unrichtig ist. Die Dokumente über den Kriegsausbruch, von denen bis jetzt nur die deutschen und teilweise die englischen und russischen vorliegen, haben ergeben, daß der eingangs erwähnte Bericht der Kommission sich größtenteils auf Dokumenten aufbaut, die erhebliche Auslassungen enthielten und zum Teil sogar einfach gefälscht waren.

Abgesehen von diesem Dokumentenmaterial liegt heute eine umfangreiche Memoirenliteratur vor, die es ermöglicht, die Ereignisse, die zum Weltkrieg führten, näher zu erkennen und den Anteil der einzelnen Persönlichkeiten an den Ereignissen zu bestimmen. Dieses gewaltige geschichtliche Material das in den Jahren nach dem Krieg herauskam, wurde von Fall zu Fall von Sachverständigen verarbeitet, und die Ergebnisse liegen heute in zahlreichen Büchern und Schriften vor.

Wenn man von allen Einzelheiten einmal abieht, so läßt sich das Ergebnis der gewaltigen Forschungsarbeiten, die in den letzten Jahren von in- und ausländischen Sachverständigen geleistet worden ist, dahin zusammenfassen, daß das Urteil unserer Feinde über die Schuld Deutschlands an dem Kriege, wie es in der „Versailler Kriegsschuldthese“ offiziell zum Ausdruck gebracht worden ist, keineswegs zutrifft. In einem kleinen Buch „Das Ausland urteilt!“ hat der Verfasser kürzlich 75 Urteile ausländischer Sachverständiger zusammengestellt, die sich gegen das Versailler Urteil ausgesprochen haben. Eines der letzten und bedeutendsten Urteile über die Schuld am Kriege, das von einem unabhängigen amerikanischen Gelehrten, Sidney B. Fay, stammt, geben wir nachstehend im Wortlaut wieder:

„Das Urteil des Versailler Vertrages, daß Deutschland und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, müssen wir fallen lassen. Es war ein dem Besiegten vom Sieger unter dem Einfluß der Kriegspsychose, der Verelendung, der Unwissenheit, des Hasses und der propagandistischen Wahnvorstellungen abgepreßtes Eingeständnis.“

Wir Deutschen müssen also verlangen, daß das Versailler Urteil in der Kriegsschuldfrage beseitigt wird. — Je ruhiger und sachlicher wir dieses Ziel verfolgen, desto eher werden wir erreichen, daß die öffentliche Meinung in der Welt selbst den Willen auspricht, von dem ungerechten Versailler Urteil abzurücken. So sehr Sachlichkeit hierbei zu fordern ist, so dürfen wir doch andererseits nicht darüber im Zweifel sein, daß dies Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn das deutsche Volk in dieser Beziehung geschlossen und einheitlich vorgeht und nicht eher ruht, bis die „Versailler Kriegsschuldthese“ beseitigt ist. Alfred von Wegerer



Sidney Bradshaw Fay

ist Professor für moderne europäische Geschichte am Smith College in Northampton (Massachusetts). In der Kriegsschuldfrage trat Fay zuerst mit Aufsätzen hervor, die im Sommer 1920 in der „American Historical Review“ erschienen sind. — Fay's Buch: „The Origins of the World War“ hat in Amerika eine sehr günstige Aufnahme gefunden und darf als grundlegendes Werk für die Vorgeschichte und den Kriegsausbruch 1914 angesehen werden.

Was den Weltkrieg veranlaßte

Jeder Krieg hat seine Ursachen und seinen Anlaß. Ursache und Anlaß haben häufig nichts miteinander zu tun. Ein an und für sich unvermeidlicher Krieg wird durch einen mit seinen Ursachen in keinem Zusammenhang stehenden zufälligen Anlaß ausgelöst. Beim Weltkrieg war das nicht der Fall: hier stehen Anlaß und Ursachen in enger Verbindung. Der Anlaß zum Weltkrieg war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers

Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo am 28. Juni 1914, und dieses Attentat war das Ergebnis der jahrelangen, auf die Vernichtung Österreichs bedachten serbischen Politik. Diese Politik wurde von Rußland und dessen Bundesgenossen Frankreich gefördert, und sie stand somit mit dem Europa im Jahre 1914 beherrschenden Bündnisystem in engstem Zusammenhang. Das muß festgehalten werden: das Attentat von Sarajevo war keine vom Augenblick eingegebene Zufallstat einiger Fanatiker, sondern es war von langer Hand mit Wissen und Billigung der serbischen Regierung durch höhere serbische Offiziere vorbereitet und bis ins einzelne durchorganisiert. Das Wesentliche dabei ist die Mitwisserschaft der damaligen serbischen Regierung, und diese Mitwisserschaft ist eine unumstößliche Tatsache.

Ljuba Jovanowitsch, serbischer Unterrichtsminister im Jahre 1914, berichtete, daß der Ministerpräsident Pašić seinen Ministerkollegen Ende Mai oder Anfang Juni 1914 erzählt hat, „daß einige Leute Vorbereitungen trafen, um nach Sarajevo zu gehen und Franz Ferdinand umzubringen.“ Wegen dieser Äußerung ist Jovanowitsch natürlich von Pašić und vielen anderen serbischen Politikern auf das heftigste angegriffen und befehdet worden. Man hat die Richtigkeit seiner Behauptung einfach in Abrede gestellt, aber er hat seine Äußerung wiederholt und sich sogar erboten, Dokumente zum Beweise

vorzulegen; da haben seine Gegner aber Einspruch erhoben und ihn ersucht, von der Vorlage der Dokumente Abstand zu nehmen! Aus diesem Verhalten spricht das schlechte Gewissen deutlich genug.

Aber nicht nur das Zeugnis des serbischen Unterrichtsministers ergibt die Mitwisserschaft der Regierung in Belgrad. Die Tatsache dieser Mitwisserschaft geht auch daraus hervor, daß die serbische Regierung selbst behauptet, die öster-

reichische Regierung vor der Reise des Thronfolgers nach Sarajevo in Bosnien gewarnt zu haben. Wenn er trotzdem hingefahren sei, so könne man doch die serbische Regierung für das Attentat nicht mehr verantwortlich machen.

Wie steht es nun mit dieser angeblichen Warnung? Einen Beweis für ihre Behauptung hat die serbische Regierung bisher nicht erbringen können. Sie beruft sich zwar auf eine „Erwähnung“, die im Archiv des Wiener Außen-

ministeriums registriert sei, aber trotz aller Bemühungen ist es nicht möglich gewesen, diese Aktennotiz zu finden, und außerdem ist es schon sehr verdächtig, daß die von den Serben angegebene Aktenzeichnung im Wiener Außenministerium nicht gebräuchlich gewesen ist. Eine offizielle Warnung ist somit nicht erfolgt.

Nachdem dieser Entlastungsversuch mißlungen war, versuchten die Serben einen

anderen Weg. Sie beriefen sich auf die Mitteilung, die ihr Gesandter in Wien dem damaligen österreichischen Minister für Bosnien gemacht hat. Der serbische Gesandte hat aber in Wirklichkeit nur darauf hingewiesen, daß die Reise des Thronfolgers zu den Manövern in Bosnien auf die dortigen Serben provozierend wirken könne und daher besser unterbleiben solle. Bei dieser Unterredung hat der serbische Gesandte geäußert, daß sich unter der serbischen Jugend jemand finden könne, „der in sein Gewehr oder in seinen Revolver nicht ein blindes, sondern ein wirkliches Geschloß steckt, das er dann abfeuert. Und diese Kugel könnte den Herausforderer treffen.“



Blick über die Lateinerbrücke in Sarajevo

Die Doppelsäule mit der Plakette des Erzherzogpaares wurde auf Veranlassung Österreich-Ungarns als Sühnedenkmal gesetzt. Das Denkmal ist von der jugoslawischen Regierung wieder abgetragen worden.

Der Vertrag von Versailles ist die Wurzel des Elends des deutschen Volkes

Warnung

Von Paul Warlich

(Aus „Des Deutschen Vaterland“, Zeitschrift der Nationalen Einheitsfront)

Und strahlt noch immer uns kein Licht
Und keiner Hoffnung Schein:
O laßt von dem Willen nicht,
Einst wieder frei zu sein!

Nein, nehmt's nicht hin, wie taub
und blind,
Als wär' es einerlei,
Daß wir noch immer Sklaven sind
Und nicht mehr deutsch und frei.

Ihr wart so lange fromm bereit
Zu gläubigem Vertrau'n
Und wurdet, ach, in all der Zeit
Frech übers Ohr gehau'n.

Ihr beugtet euch so lang ins Joch,
Ihr habt so lang geglaubt —
So hebt endlich einmal doch
In Stolz und Troß das Haupt.

Was ihr auch redet, bittet, klagt,
Der Feind geht nicht vom Rhein!
Ihr habt zu lange ja gesagt,
So laßt nun endlich: Nein!

Verhöhnt nur wird, wer ohne Mark
Der Demut sich verschrieb;
Doch auch der Schwächste noch ist stark,
Wenn stark sein Wille blieb!

Weltmeinungen zur Kriegsschuldfrage

Aus dem amerikanischen Schulleben

In keinem Lande hat die Stellung zur Kriegsschuldfrage eine solche Wandlung erfahren, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. In den ersten Jahren nach dem Kriege, als alles noch im Zeichen seiner Nachwirkungen stand, wurde jeder an Leib und Leben bedroht, der öffentlich an der Allerschuld Deutschlands zweifelte, und das Dogma „Deutschland ist schuldig am Kriege“ gehörte zum eifernen Bestand des Geschichtsunterrichts in den amerikanischen Schulen. Allmählich, sehr allmählich begann aber die Aufklärung in der Kriegsschuldfrage ihre Wirkung zu tun. Der eine oder andere

iamhafte Amerikaner begann auf Grund eingehenden Studiums von der „Versailler Kriegsschuldthese“ abzurücken, und was anfangs nur auf wenige geschichtlich Gebildete beschränkt war, begann immer mehr in die breiteren Massen zu dringen. Auf die heutige Stimmung in den amerikanischen Schulen werfen zwei Berichte ein sehr bezeichnendes Licht die uns von einer in Cleveland lebenden deutschen Frau zur Verfügung gestellt werden.

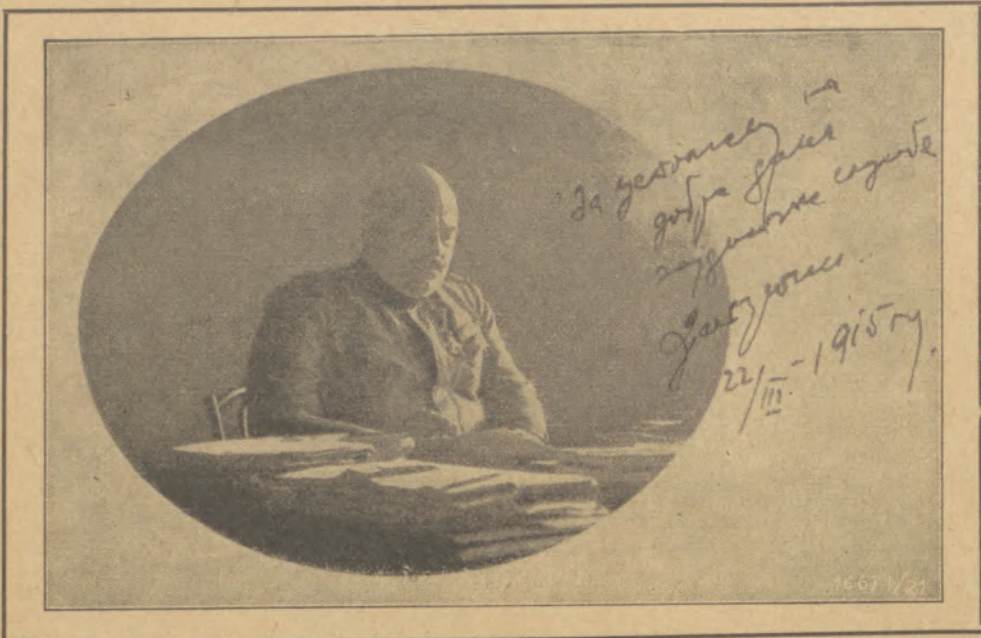
In der dortigen Volksschule nehmen die Kinder Deutschland durch, und die Lehrerin stellt die Frage: „Was wißt ihr über Deutschland?“

Eine Schülerin antwortet: „Deutschland begann den Weltkrieg und verlor ihn!“

Darauf erfolgten höhnische Rufe und Lachen an die Adresse der kleinen elfjährigen Tochter der erwähnten deutschen Frau. Noch vor wenigen Jahren hätte die Lehrerin wohl auch einige abfällige Worte über Deutschland geäußert, in diesem Falle aber erzählte sie den Kindern, daß sie soeben ein sehr gutes Buch über den Ursprung des Weltkrieges von einem Amerikaner gelesen habe, worin gesagt sei, daß Deutschland für den Ausbruch des Weltkrieges nicht allein verantwortlich sei, viel mehr sei Frankreich zu tadeln! Dann hat die Lehrerin noch den Kindern das Buch des Grafen Ludner empfohlen und hinzugefügt, die Deutschen seien sehr fleißig und die besten Farmer in der Welt.

Vor einem Jahre wäre so etwas nicht möglich gewesen.

Während in dem geschilderten Vorgang die amerikanische Lehrerin selbst sich gegen die These von der Schuld Deutschlands am Kriege wendet, zeigt ein anderer Bericht das tapferere Verhalten der deutschstämmigen Amerikanerinnen: Das deutsche Fräulein eines bedeutenden Arztes in Cleveland besucht die englische Abendschule. Bekannte von ihr nehmen an einem anderen Kursus der gleichen Abendschule teil, und ihnen wurde eine Uebersetzung vorgelegt, in der der Satz „Deutschland ist am Weltkrieg schuldig“ vorkam. Mit wenig Ausnahmen klappte die Klasse, die fast nur aus Deutschen bestand, die Bücher zu und verließ den Schulraum!



Dragutin Dimitriewitsch, gen. Aris.

Oberst im Generalstab, Chef des Nachrichtenbüros im Großen Generalstab, hauptsächlichster Anstifter der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga im Jahre 1903 und des österreichischen Thronfolgerpaares zu Sarajevo, war der Chef der Organisation „Vereinigung oder Tod“ und wurde aus Anlaß des Prozesses von Saloniki verurteilt und erschossen. Das Bild ist dem loben erschienenen Buch von Dr. Boghitchewitsch „Le Procès de Salonique“, erschienen bei André Delpeuch, Paris, Rue de Babylone, entnommen.

Dieser Schritt des serbischen Gesandten kann doch wohl von niemand als klare Warnung vor einem zur Kenntnis der serbischen Regierung gelangten Attentatsplan, sondern nur als Einmischung in die Pläne des Thronfolgers angesehen werden. Hätte der Thronfolger auf diesen Schritt hin seine Reise aufgegeben, so wäre das mit Recht als Schwäche der Wiener Regierung und als ängstliches Zurückweichen vor den Serben des eigenen Landes ausgelegt worden. Man kann somit zusammenfassend sagen: Die serbische Regierung war von dem durch höhere Offiziere ihrer Armee vorbereiteten Attentat gegen den Thronfolger des Nachbarstaates unterrichtet und ließ das Attentat geschehen, ohne die Regierung in Wien von den Mordplänen in Kenntnis zu setzen und eindringlich zu warnen.

Die Bedeutung dieser Zusammenhänge wird aber erst dann in vollem Umfange klar, wenn man die Vorbereitung und Organisation des Attentatsplanes näher betrachtet. Der Attentatsplan war in den Kreisen der serbischen Geheimorganisation „Schwarze Hand“ entstanden. Die Vorbereitung lag in den Händen des Chefs der Nachrichtenabteilung im serbischen Generalstab, Oberst Dimitriewitsch, während die Ausführung drei jungen Serben übertragen war, die vom Major Tankositsch im Pistolesschießen und Bombenwerfen ausgebildet wurden. Bevor die Verschwörer Belgrad verließen, sagte ihnen einer der Urheber des Attentatsplanes, „daß ein Tunnel von Belgrad bis Sarajevo ginge“ — und das ist die richtige Bezeichnung; allerorten fanden die Verschwörer Vertrauensmänner der „Schwarzen Hand“, die sie von Etappe zu Etappe geleiteten und schließlich mit ihren Bomben und Brownings nach Sarajevo brachten.

Dann kam der für das Schicksal ganz Europas verhängnisvolle 28. Juni 1914.

Während der Rundfahrt des Thronfolgerpaares durch Sarajevo erfolgte auf dem Appellai kurz vor dem Rathaus das erste Attentat. Durch die wegfliegende Kapsel der geworfenen Bombe war die Frau des Erzherzogs, die Herzogin von Hohenberg, am Hals leicht verletzt worden; die Bombe selbst rollte von dem umgeschlagenen Wagendach des Autos, in dem das Thronfolgerpaar fuhr, herunter und explodierte erst unter den Rädern des zweiten nachfolgenden Autos, von dessen Insassen zwei verletzt wurden. Die Fahrt nach dem Rathaus wurde dann fortgesetzt. Während derselben wurde der Attentäter am anderen Ufer des Sarajevo durchfließenden Flusses Miljacka verhaftet.

Nach dem Empfang im Rathaus erklärte der Thronfolger, daß er jetzt dem beim Attentat verwundeten Oberstleutnant von Merizii im Garnisonhospital besuchen wolle. Es wurde beschlossen, nicht auf dem direkten Wege, sondern ohne die Stadt zu passieren, geradeaus über den Appellai zu fahren. Es ist nun auffallend, daß der vorausfahrende Bürgermeister von Sarajevo trotz des entgegengekehrten Beschlusses den Weg durch die unsprünghlich für die Fahrt vorgesehene Franz-Josef-Straße einschlug. Kaum war nun auch das Auto des Thronfolgerpaares, statt geradeaus zu fahren, um die Ecke Appellai-Franz-Josef-Straße gebogen, als rasch nacheinander mindestens drei Schüsse fielen, von denen einer die Herzogin von Hohenberg rechts im Unterleib, einer den Erzherzog Franz Ferdinand am Hals traf.

Das Auto fuhr sofort über die Lateinerbrücke zurück ins Rathaus, wo die Herzogin von Hohenberg bereits als Leiche ankam, während der Herzog nach ungefähr zehn Minuten verschied.

So endete der Thronfolger des alten Österreich, der allem Anschein nach der Mann gewesen wäre, die schwierigen Verhältnisse der Doppelmonarchie einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Ein Nachfolger, der dieser großen Aufgabe gewachsen gewesen wäre, war nicht vorhanden. Das Schicksal des alten Habsburgerreiches nahm daher unabwendbar seinen Lauf.

Der österreichische Feldmarschall Conrad faßt sein Urteil

über das Attentat von Sarajevo, das den Weltkrieg auslöste, in folgende Worte zusammen:

„Der Mord in Sarajevo schloß eine lange Kette als letztes Glied. Er war nicht die Tat eines einzelnen Fanatikers, er war das Werk eines wohlorganisierten Anschlages, er war die Kriegserklärung Serbiens an Österreich-Ungarn.“

Dies aber immer von neuem zu betonen und an Hand der vorstehend dargelegten Tatsachen der ganzen Welt eindringlich klarzumachen, muß jeder als seine Aufgabe betrachten, der mithelfen will an der Beseitigung der Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Deutschland hat den Krieg nicht verschuldet — hat seinen Ausbruch weder verursacht, noch veranlaßt! Und es muß, wenn die wahren Begebenheiten, die zum Weltkriegsausbruch führten, nur immer wieder und deutlich genug der Welt aufgezeigt werden, endlich der Tag kommen, an dem diese Lüge in sich zusammenfällt — und damit auch die Bedrückungen ein Ende nehmen, die — als Folge des vor zehn Jahren ihm erpreßten Schuldbekenntnisses — Deutschland seitdem auferlegt worden sind



Siegel der Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“, auch „Schwarze Hand“ genannt

Die Schuldüge ist der Grundpfeiler des Vertrages von Versailles

Cassonows Skizze auf der ungewobenen Leinwand

Es ist eine falsche Auffassung, daß die vernichtenden Bestimmungen des Versailler Vertrages zum Teil mit der durch die lange Dauer des Krieges entstandenen Erbitterung und dem Haß gegen das bis 1918 siegreiche Deutschland zu erklären sind. Vielmehr muß zur schweren Belastung des Schuldontos unserer ehemaligen Gegner festgestellt werden, daß sie sich bereits 1914 die Kriegsziele gesteckt hatten, die durch den Friedensschluß auch tatsächlich erreicht worden sind. Wir sind im Besitz eines Briefes des französischen Botschafters in Petersburg an den Außenminister in Paris, in dem der Botschafter den Inhalt einer „freundlichen“ Unterhaltung mitteilt, die er im September 1914 mit dem russischen Außenminister Cassonow und dem englischen Botschafter in Petersburg gehabt hat. In dieser Unterhaltung stellte Cassonow 13 Kriegsziele auf, die die Entente durch den Krieg erreichen müsse. Wir geben die wichtigsten dieser Programmpunkte in vollem Wortlaut hier wieder:

Das hauptsächlichste Ziel der Alliierten würde sein, Deutschlands Macht und seinen Anspruch auf militärische und politische Herrschaft zu brechen.

Rußland würde den unteren Lauf des Njemen (Memel) und den östlichen Teil von Galizien erhalten. Es würde für Polen das östliche Polen, Schlesien und den westlichen Teil von Galizien nehmen.

Frankreich würde Elsaß-Lothringen zurücknehmen und einen Teil des preussischen Rheinlandes und der Pfalz hinzufügen.

Schleswig-Holstein würde an Dänemark zurückgegeben werden.

Das Königreich Hannover wäre neu zu errichten.

Serbien würde sich Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien und den Norden von Albanien einverleiben.

England, Frankreich und Japan würden die deutschen Kolonien unter sich teilen.

Deutschland und Österreich würden eine Kriegsentwädigung zahlen müssen.

Dieses Zukunftsbild bezeichnete Cassonow als „Skizze eines Gemäldes, dessen Leinwand noch nicht gewoben sei“, aber 4½ Jahre später ist diese Leinwand in Versailles doch gewoben und mit

einem die Skizze von 1914 noch weit übertreffenden Gemälde bemalt worden. Aber von Tag zu Tag treten die Fehler des Gemäldes deutlicher zu Tage, und jeder sollte dahin wirken, daß die Notwendigkeit einer Uebermalung des Gemäldes von Versailles mit neuen, besseren Farben allgemein in der Welt erkannt wird!

Dämmernde Erkenntnis auch in Italien

Das in Genua erscheinende Blatt „Il Lavoro“ (die Arbeit) schreibt am Schlusse eines ausführlichen Artikels gegen die Kriegsschuldfrage folgendes:

„Man wird heute zu vier kritisch und dokumentarisch begründeten Folgerungen gezwungen:

1. Das Attentat von Sarajevo wurde unter Mitwissen des gesamten Belgrader Kabinetts vorbereitet und unter Mitwirkung der serbischen Behörden ausgeführt.
2. Die deutsche Regierung hat, als sie die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum des Grafen Berchtold erfuhr, ihren ganzen Einfluß in Wien aufgeboten, damit Wien direkt mit Petersburg verhandele und sich Serbien gegenüber mit einem Sicherheitspfand, wie Besetzung Belgrads, begnüge. Wodurch der Konflikt lokalisiert und der europäische Krieg vermieden worden wäre.
3. Die allgemeine russische Mobilmachung — nicht die partielle gegen Österreich — die durch keinerlei deutsche militärische Maßnahmen notwendig gemacht war, wurde gegen den Willen des Zaren durch den russischen Generalstab und den russischen Außenminister verfügt, der dabei den Einflüssen des englischen Botschafters Buchanan und des französischen Paléologue folgte. Hierdurch wurde Berlin zu gleichen Entscheidungen gezwungen.
4. Die deutsche Antwort auf die russische Mobilmachung erfolgte erst, als man wußte, daß diese mit Zustimmung Frankreichs erfolgt war und auch England keinen Einspruch erhoben hatte.“



Größter bisher in Deutschland hergestellter Kesselboden aus Armco-Eisen

zahllose Verwendungszwecke vor, die den deutschen Verbrauchern heute nutzbar gemacht werden können.

Drinnen und Draußen

Sonnenwende



Sengende Hitze brütet über dem Land. Die Brennhitze geht um und unter ihrem feurigen Odem sterben die Frühlingsblumen dahin. Mensch, Tier und Pflanze, alle leiden unter der Hitze und sehnen sich nach einer Entspannung. Am Himmel türmen sich Wolken auf, die Heuschrecken rattern durch die Straßen, um das Futter zu bergen. Da zuckt es herab vom hohen Himmel, grellgelb, und hinterher dröhnt es, wie wenn ein holpernder Wagen über die Wolfenberge dahintraste. Der Schlag war die Erlösung! Und nun raucht es herab aus den Wolken auf die durstige Erde, daß die ersten Regentropfen wie Perlen über den Staub rinnen, der so verbrannt ist, daß er die Feuchtigkeit nicht annehmen will.

Die Sonnenwendzeit ist herangekommen. Die Sonne hat ihren Siegeslauf zum höchsten Wendepunkt gebracht. Nun steigt sie herab, winterwärts. Der Frühling wird heißer Sommerglut, die die Frucht der Felder reifen lassen soll zur Ernte.

Unsere Vorfahren liebten Bilder und Gleichnisse, und so spannen sie eine Sage, die auch heute noch ihren tiefen Sinn hat für die, die der Ahnen Blut in sich tragen. Baldur, der sonnige Frühlingsgott, ward heimtückisch erschossen von seinem blinden Bruder Hödur (Hader). Der listige Feuergott Loki hatte den Pfeil gerichtet. So starb der Hohe, den alle liebten. Das

Hochschiff ward getürmt, brennend seine Leiche ins Meer zu führen. Da starb aus Gram und Herzeleid Nanna, Baldurs Gemahlin, die Frühlingsblume, und ward neben den Gatten gebettet. Baldurater Wodan trat an des Sohnes Leiche, gab ihr einen Ring und raunte Runen zauber in das Ohr des Toten. Dann ergriff der Hammerschwinger Donar seine mächtige Waffe und zündete den Holzstoß mit sicherem Wurf. Hinaus glitt das Schiff in die See und führte die brennenden Leichname in die Unendlichkeit.

So kündigt die Sage altes, ewig neues Naturgeschehen. Der Sommerglut erliegt die Zartheit des Frühlings, und Blich und Donner schaffen Entspannung und Entladung. Auch das Rotkäppchen-Märchen ist so eine alte Sonnensage. Von dem riesigen Wolf wird das Sonnenkind mit der glutroten Kappe gefressen, und erst der Jäger (Sternbild des Schützen) löst es aus seiner Haft, daß es wieder zum Leben erwachen kann. Denn das ist der Trost, daß in der tiefsten Winternacht die Sonne neu geboren wird und wieder emporsteigt zu neuem Sieg und neuem Segen. Das ist das Wunder, daß Wodans Ring und Zauber wirken, denn der Ring ist das Sinnbild ewiger Wiederkehr (Totenfränze).

Mancherlei Bräuche haben sich seit alters im Volk erhalten. Modernde Feuer werden auf den Höhen gezündet. Feurige Sonnenräder oder brennende Wurfscheiben werden von den Bergen hinabgerollt oder geschleudert, daß sie im Wasser am Fuße des Berges erlöschen. Teilweise wird auch Wasser in die Glut gegossen, um sinnbildlich auszudrücken, daß die sengende Glut gelindert werden soll. Erntesege und Fruchtbarkeit werden herbeigefleht, und von dem sinkenden Holzstoß wird ein Brand hinweggetragen, um die erloschene Herdflamme neu zu entzünden. Feuerreigen und Feuersprung der jungen Paare, Lied und Lachen, Freude und Fröhlichkeit herrschen, denn die Sonnenwende ist Auftakt zur Ernte.

Ein tiefer Sinn liegt noch heute für uns in der Sonnenwendesage. Oftmals hat unser Volk an der Sonnenwende gestanden, oftmals hat blinder Hader, geschürt von listigen Neidigen, die sieghafte Frühlingskraft des Volkes gebrochen. Wir wollen den Glauben behalten, daß auch uns, zehn Jahre nach der großen Sonnenwende — Versailles — bald eine Wintersonnenwende blühen möge, daß wir aus tiefter Nacht wieder zum Licht emporsteigen.

Frank-Michel Hilbrandt

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Juli



Das augenblicklich herrschende Wechselwetter macht uns Gartenfreunden und Gartenbesitzern arg viel Arbeit. In erster Linie liegt uns vor der Hand die Bekämpfung des so schnell auftretenden Unkrautes. In allen Gärten, jedem Ecken wuchert es frisch und kräftig hervor. Eine gründliche Hackarbeit genügt nicht überall, es muß gejätet werden.

Der Gemüsegarten liefert täglich seine so wertvollen Erzeugnisse: Salat, Kohlrabi, und wer früh aussäen konnte, erntet schon seine frühen Möhrchen. Die Haupternte der Bohnen setzt ein, bei Stangen- und Strauchbohnen. Beim Pflücken der Bohnen muß mit Sorgfalt gearbeitet werden, um den Anfaß, der noch klein ist und die Blüten zu schonen. Beim Pflücken soll das Laub trocken sein.

Auf freigewordenen Stüden wird Kraus- oder anderer Spätkohl ausgepflanzt, ebenfalls kann im Anfang des Monats noch Porree gepflanzt werden. Am frühgepflanzten Kohl ist ein Augenmerk auf Raupenfraß zu richten; vorteilhaft und erforderlich ist es, die Eierhäufchen des Kohlweißlings schon abzusuchen. — An trüben, regnerischen Tagen kann alles Gemüse gedüngt wer-

Achte bei gefährlichen Arbeiten nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Mitarbeiter!

traut worden waren. Eine Stunde später wollte er eben am Schalter des Hauptbahnhofes eine Fahrkarte nach einer ausländischen Station erwerben. In der Hand hielt er den mit den genannten Papieren vollgepropften Koffer. Da berührte ihm jemand von hinten die Schulter und eine ihm sehr ekelhaft vorkommende Stimme flötete ihm unmelodisch ins Ohr: „Herr Fridolin Schachermeier — im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!“ Eine Kunde des Wechselagenten hatte, ebenfalls durch die Zeitung, von dem Zusammenbruch Schachermeiers erfahren, und als er diesen vergeblich in seiner Wohnung gesucht, die Kriminalpolizei gegen ihn mobil gemacht.

In der gleichen Zelle, in welcher der Kramer Josef die erste Nacht hinter Gittern zubachte, fand auch der Bankier Fridolin Schachermeier vorübergehende Aufnahme. Beide saßen schlaflos auf der Holzpritsche und ließen die Beine baumeln. Schließlich erzählte einer dem andern, „wie es gekommen war“. Der Kramer Josef war dabei der Ehrlichere, denn der Schachermeier berichtete nur das, was ihm gerade passend schien. Es mag sein, daß die plumpe Ehrlichkeit des andern auf den Wechselagenten Eindruck machte. Wenigstens entfuhr ihm gegen Morgen wie von selbst die Anerkennung: „Du bist eigentlich nur ein kleiner Lump, ein blutiger Anfänger. Ein Spitzbuben säugling bist du.“ Und als der Kramer Josef zu diesen Worten eine saubere Miene schnitt, begütigte ihn Fridolin Schachermeier: „Da! Jetzt spielt er die gekränkte Leberwurst! Sachte, Männchen! Du hast ja ganz niedliche Anlagen, so daß du wohl mal Anspruch haben wirst auf ein Reisezeugnis fürs Zuchthaus.“

Diese hoffnungsreiche Anerkennung, die der große Gauner dem kleinen Lump gezollt hatte, erzielte bei dem letzteren eine ganz ungeahnte Wirkung. Kein Heilsarmee-Offizier hat je mit seinen gesamten Predigten eine gründlichere Befeuerung angebahnt als der Fridolin Schachermeier beim Kramer Josef. Wie Schuppen fiel es diesem von den Augen und immer wieder kam ihm, dem kaum Zwanzigjährigen, ein Sprichwort aus der Schulzeit in den Sinn: „Müßiggang ist aller Laster Anfang!“ O, es war ihm sehr unbehaglich zu Mute.

Zwei Monate Gefängnis waren die Strafe für die erste schlimme Tat, die der kleine Lump verübt hatte.

Der große Gauner hingegen wanderte wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrugs für eineinhalb Jahre ins Zuchthaus. Sein einstiger Zellengenosse hat seitdem nie wieder etwas von ihm gehört.

Nach Verbüßung der Strafe war dem Kramer Josef das Glück hold. Er fand Beschäftigung in seinem Beruf und hatte ganz gewaltig ein. Sein Vorgesetzter hatte gar nichts an ihm auszusetzen.

In seiner freien Zeit hätte der Kramer Josef freilich auch jetzt noch genügend Gelegenheit gefunden, die Beine baumeln zu lassen. Das scheint ihm aber unangenehme Erinnerungen zu wecken. So sitzt er nach Feierabend meistens auf seiner bescheidenen Bude und liest Bücher aus seinem Fach. Jedemal, wenn er nach einer Woche waderer Arbeit den Lohn ehrlich entgegennimmt, hat es den Anschein, als halte er mit diesem ehrlich erworbenen Geld stumme, glückliche Zwiesprache, denn seine Augen leuchten dabei. Wohl haben seitdem schon Tausende den Weg zum Zuchthaus beschritten. Aber der Kramer Josef zuckt beim Gedanken an diese, zum Teil aus Mitleid, zum Teil aus Verachtung, die Schultern und spuckt in hohem Bogen aus dem Fenster seiner Dachstube auf die Ziegel. Beharrlich wandert er weiter auf der Bahn des Geläuterten, auf der Bahn des fleißigen und aufrechten Menschen.

— er.

Erlesenes

Was ein Mensch in der Welt auch tue, und sei es noch so groß und weitwirkend — hat er nicht seine Pflicht gegen seine Eltern erfüllt, so ist alles andere hinfällig.

Berth. Auerbach

Die Wahrheit zu sagen, ist oft so umständlich, daß man aus Bequemlichkeit eine Lüge daraus macht.

Den unklaren Köpfen ist die ganze Welt klar; aber ein kluger Kopf sieht überall Rätsel und unerhellte Dunkelheit.

Die Tugenden des technischen Zeitalters sind vor allem: Tatkraft, Ausdauer, Tapferkeit, Entagung, Selbstbeherrschung und Solidarität. Diese Eigenschaften stählen die Seele zum unblutigen Kampfe der sozialen Arbeit.

Graf Coudenhove-Kalergi

Das Armco-Eisen

Der Ursprung des Namens „Armco“ ist nicht in Beziehung zu bringen zu den Eigenschaften des Materials, etwa in dem Sinne „arm an Kohlenstoff“, sondern das Wort „Armco“ ist lediglich eine Zusammenfassung aus den Anfangsbuchstaben der Firma, die das Herstellungsverfahren für das „Armco-Eisen“ gefunden und entwickelt hat, nämlich der „American Rolling Mill Company, Middletown, Ohio“.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist das „Armco-Eisen“ bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten bekannt und wird von der genannten Firma selbst sowie von ihren Lizenznehmern erzeugt. In Großbritannien wird es seit etwa 12 Jahren von mehreren bedeutenden Werken erschmolzen, während in Frankreich zwei große Hütten vor etwa sieben Jahren die Erzeugung aufgenommen haben. Infolge des Krieges und des Währungsverfalls konnte das „Armco-Eisen“ in Deutschland erst verhältnismäßig spät Eingang finden. Die Vereinigte Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, hat die Lizenz für die Herstellung vor etwa zwei Jahren erworben. Der Verkauf für sämtliche von diesen Werken in „Armco-Eisen“ hergestellten Erzeugnisse liegt in den Händen der „Armco-Eisen G. m. b. H., Köln“, die ihrerseits in allen Bezirken Deutschlands Vertretungen unterhält.

Aus „Armco-Eisen“ werden bisher gewalzt: Schwarzbleche, normal und in Sonderqualitäten, wie z. B. kastengeglüht, stanz-, tiefzieh- und emaillierfähig, verzinkte und verbleite Feinbleche, Mittel- und Grobbleche in den Stärken und Formaten des Walzprogramms der Vereinigten Stahlwerke, Stabeisen in Form von Rund-, Vierkant-, Flach- und Winkel-eisen, Träger und U-Eisen in den stärksten Normalprofilen, Draht, gezogen und gegläht, schwarz oder verzinkt, Schweißdraht für elektrische und autogene Schweißung, Nieten, Rohre, wassergasüberlapptgeschweißt von 350 Millimeter I. W. aufwärts, nahtlose Siederohre, vorläufig von 32 bis 140 Millimeter äußerem Durchmesser mit normalen und dickeren Wandstärken.

Die Ueberlegenheit des Armco-Eisens über gewöhnliches Siemens-Martin-Material, die sich auf so vielen verschiedenen Gebieten auswirkt, beruht in jedem Falle auf seinem hohen Reinheitsgrad, denn es enthält garantiert weniger als 0,15 Prozent an Fremdbestandteilen, wie Kohlenstoff, Mangan, Silizium, Schwefel und Phosphor, und ist damit das chemisch reinste Eisen, das heute mengenmäßig erzeugt wird. In seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften kommt es deshalb auch dem Element Ferrum am nächsten. Es steht in seinem Verhalten gegen chemische und elektrolytische Angriffe etwa auf einer Stufe mit dem Puddeleisen früherer Jahrhunderte und mit dem besten schwedischen Holzkohleneisen der Gegenwart und ist wie diese wesentlich widerstandsfähiger gegen Verrostung als normales Flußeisen,

so daß sich seine Verwendung an all den Stellen empfiehlt, an denen normales Flußeisen zu schnell zerstört wird.

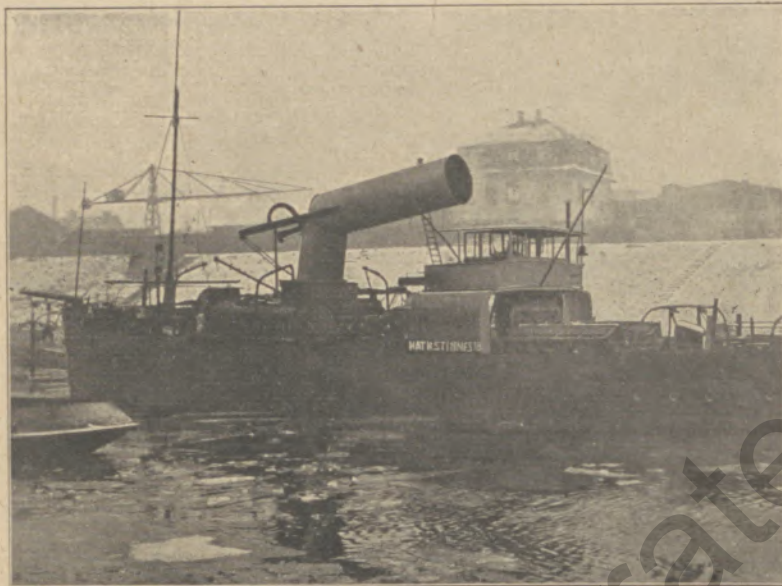
Der verhältnismäßig niedrige Preis, welcher im Durchschnitt etwa 25 Prozent über dem von S. M.-Flußeisen in Handelsgüte liegt, gestattet eine umfangreiche Verwendung des Armco-Eisens, so daß es bereits in vielen Industriezweigen gebraucht wird, teils weil es sehr weich und deshalb leicht zu verarbeiten ist, teils wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften beim Schweißen oder seiner guten Verzinkbarkeit und Emaillierfähigkeit. Dazu kommt dann, ausschlaggebend für all diese Verwendungszwecke, noch seine hohe Widerstandsfähigkeit gegen Rostung und jede Art von Korrosion.

Einige Anwendungsgebiete für Armco-Eisen, in denen es sich bereits glänzend bewährt hat, sind: in Bergwerken: für Röhren, Wetterlatten, Ammoniakwasser-Behälter; in der Schifffahrt: für Schornsteine, Dampfkesselstehtrohren; in der chemischen Industrie: für Rohrleitungen und Behälter; im Bauwesen: als Metallbedachung anstelle von Kupferdächern, und zwar in verzinktem Zustande, in welchem sich das Armco-Eisen falzen und biegen läßt, ohne daß die Zinkschicht verletzt wird oder abplatzt; in der Brau-Industrie: für Kühlschiffe, Hopfenseihen, Gärbottiche, Lager- und Drucktanks; in der Schweißtechnik: als erstklassiges Schweißmaterial für autogene und elektrische Schweißung; in der Elektro-Industrie: als Leitungsdraht wegen hoher Leitfähigkeit, als Poleisen, Magnetkerne und dergl. wegen geringer Remanenz; im Gas- und Wasserfach: bei Rohrleitungen, Düsterleitungen, Gasometern usw.

Auch in der Papier- und Seifenindustrie, im Eisenbahnwesen usw. hat das Armco-Eisen dem Verbraucher schon wesentliche Ersparnisse einbringen können.

— Zum Schluß soll darauf hingewiesen werden, daß das Armco-Eisen nicht den

Anspruch erhebt, „rostfreies“ Material zu sein; vielmehr beruht seine höhere Lebensdauer lediglich darauf, daß Armco-Eisen nur oberflächlich anroestet, während das weniger reine Eisen da, wo Fremdeinschlüsse sich befinden, tiefer einroestet als an den Stellen, welche rein sind. Dadurch wird ohne weiteres klar sein, daß ein aus S. M.- oder Thomas-Flußeisen hergestelltes Werkstück durch Lochbildung bzw. Rostfraß schneller unbrauchbar wird als ein aus reinem Eisen bzw. Armco-Eisen hergestelltes Stück. Für jeden besonderen Verwendungszweck sollte die Eignung des Armco-Eisens lieber durch praktische Bewährungsversuche ermittelt werden, als durch beschleunigte Korrosionsversuche im Laboratorium, da diese kein sicheres Urteil auf das Verhalten in der Praxis gestatten und häufig sogar zu trassen Fehlschlüssen führen. Aus Amerika und England liegen schon langjährige praktische Erfahrungen mit Armco-Eisen für



Schornstein aus Armco-Eisen auf Rheinschlepper „Math. Stinnes 18“

Den Schuh, darunter Räder sich bewegen, darfst nie als überflüssig du beiseite legen!

Der kleine Lump und sein Brediger, der große Gauner

Ein Hiftörchen aus der Gegenwart

(Nachdruck verboten)



Der Kramer Josef saß auf der hohen Ufermauer des Hafens und ließ die langen Beine baumeln. Eigentlich dünkte ihn schon dieses Vergnügen eine verdammt unnötige Anstrengung, zumal er sich vor einiger Zeit vorgenommen hatte, ein für allemal zu faulenz und den andern beim Arbeiten zuzugucken. Daß seine Beine dabei baumelten, mochte vielleicht die einzige sichtbare Äußerung seines Willens zum Leben sein; in Wirklichkeit gingen diese Bewegungen rein mechanisch vor sich.

Fünf Monate lang hatte der Kramer Josef Erwerbslosenunterstützung bezogen. Als ihm dann das Arbeitsamt endlich eine Tätigkeit zuweisen wollte, da hatte er, enttäuscht über diese „blödsinnige Zumutung“, in hohem Bogen über den Kopf des Beamten hinweg an die Wand gespußt und etwas vor sich hingemurmelt, das mit der Verlängerung seines Rückens in einem gewissen Zusammenhang stand. Selbstverständlich ging er von da an der Unterstützungsgelder verlustig. Solange er noch einige Mark in der Tasche fühlte, war ihm das höchst piepe, und weil draußen die Sonne so warm schien, kam er sich beim Nichtstun vor wie ein Herrscher über die andern.

Etwa acht Tage lang bummelte er nach dem Hafen, setzte sich auf die Ufermauer und lachte sich einen Akt, wenn einer der Hafendarbeiter tief unter ihm sich gewaltig nützlich machte. Allein eines Morgens stellte er fest, daß sein letzter Groschen zum Rudefuß war. Trotzdem ließ er auch an diesem Tage die langen Beine von der Ufermauer baumeln, aber zum Lachen empfand er nicht die rechte Lust, weil sich das Lachen nicht vertragen kann mit schlim-

men und nichtswürdigen Gedanken. Solche Gedanken aber setzten ihm hart zu, denn drüben auf der Werft war Lohn tag, und die Fleißigen, die aus dem Lohnbureau herauskamen, hatten vernünftige Gesichter. Einer zählte zufrieden sein Geld nach, bevor er es in die Rocktasche steckte. Der Kramer Josef sah das ganz genau. Er sah auch, wie der Zufriedene eine Weile später unten am Wasser den Rock über den Zaun hing und gleich darauf im Innern eines Schleppers verschwand.

Die baumelnden Beine hingen plötzlich still und starr in der Luft. Dann schienen sie mit einem Male etwa zwei Meter tief herabzusinken und auf den Zaun zuzulaufen — einige Augenblicke später hatte der Kramer Josef den Lohnbeutel des andern in seinen Händen. Ebenso schnell wurde er erwischt, verfolgt, und am Abend dieses schönen Tages saß er in der dunkeln Zelle des Untersuchungsgefängnisses, blau und grün geschlagen von den Hafendarbeitern, die ihn gründlich in die Finger genommen hatten.

In der gleichen Stadt wohnte auch ein Wechselagent namens Fridolin Schachermeier. Er nannte sich stolz „Bankier“, hatte ein nettes Vermögen schlecht und recht — das heißt mehr schlecht als recht — aufgehäuft, indem er den kleinen Sparern große Aussichten vorgaukelte. Eines Tages wurde ihm die Anstrengung, die ihm das ewige Schwindeln bereitete, zuviel. Er legte sein ganzes Vermögen in Spekulationspapieren an und beschloß, die andern, die Börsianer und ähnliche Säugetiere, für sich arbeiten zu lassen. Sein Chauffeur mußte ihn im Land herumfahren, und in den modernen Barlokaleen saß Bankier Fridolin Schachermeier auf schlanke hohen Stühlen und ließ die Beine baumeln. Als er einst in seinem Hotel so um die Mittagsstunde erwachte und nach der ihm mit dem Frühstück herein-gebrachten Zeitung griff, um wenigstens den Handelsteil zu überfliegen, erblickte er bis tief in die Glaze hinauf: da las er nämlich von einem rasenden Börsenkraß, der ihn mit einem Schlag des ganzen Vermögens beraubte!

An diesem Abend baumelte Bankier Fridolin Schachermeier nicht mit den Beinen auf einem hohen schlanke Barstuhl. Er stand vielmehr vor einem Tresor. Diesen hatte er bei einem großen Bankhaus gepachtet zur Aufbewahrung von Wertpapieren, welche ihm von einer Anzahl seiner Klienten anver-

den, wenn dem Lande nicht im Herbst oder Frühjahr schon genügend Dünger gegeben wurde. Nicht alle Gemüse aber sind bei der Düngung über einen Kamm zu scheren, es soll gegeben werden: den Kohlsorten Staudstoff, ebenfalls Porree pro Quadratmeter bis 20 Gramm, den Bohnen nur Phosphor und etwas Kali, nur bei gelbem Aussehen eine kleine Gabe Staudstoff. Sellerie bekommt eine kleine Gabe Staudstoff, sonst nur Kali. Die Tomaten lieben Kali. — Bei allen Düngungen mit Kunstdünger ist ein Breitsäen zu verwerfen, da, falls sonniges Wetter auftritt, schnell Verbrennungen eintreten. Vorsichtiges Streuen zwischen den Reihen liefert besten Erfolg. —

Die Tomaten werden alle 10 bis 12 Tage nachgesehen, aufgebunden und entgeizt. Die eintriebige Kultur bietet viele Vorteile und bringt schneller reife Früchte als andere Kulturmethoden. Für den Herbstbedarf kann noch ausgesät werden: Salat, Endivien, Speiserüben, Winterrettich. Gepflanzt wird Kohlrabi, Kraustohl, Salat, Endivien.

Fleißiges Gaden und Krauten fördert das Wachstum der Pflanzen.

Im Blumengarten gibt's mehr Freude. Es blühen die Nelken, Tausendschön und viele andere Stauden; ja selbst Astern und Löwenmaul zeigen kräftige Knospen. Alle starkwüchigen Stauden bekommen jetzt Stäbe, um ein Abbrechen zu vermeiden. Abgeblühte Blumen müssen sofort entfernt werden, des besseren Aussehens und der Fäulnisgefahr wegen. Die Rasenflächen sollen stets kurz gehalten werden, was eine dichtere Grasnarbe fördert; dabei sollte aber nur sachmännisch vorgegangen werden, denn ein Schneiden mit Sichel und Sense wird nur ganz selten sauber und schön. Tritt heißes Wetter auf, muß der Rasen gewässert werden, am meisten, wenn es junger Rasen ist. Älterer Rasen kann eine kleine Düngung mit Natronsalpeter, nach einem Regen gegeben, wohl vertragen. —

Die Balkon- und Fensterkästen müssen wohl gepflegt werden. Ein täglicher Blick für die Blumen bringt Freude und setzt über so manchen Gedanken hinweg. Stehen noch kümmerliche Pflanzen umher, so fragt den Fachmann, wie man sie pflegen, ihnen helfen soll, und laßt die Rezepte der guten Nachbarin mal unprobiert, denn meistens ist es der letzte Todesstoß gewesen. Rat und Auskunft erteilt der Gärtner gerne, wenn er weiß, daß die Liebe zu den Pflanzen und zur Natur den Fragenenden zu ihm treibt.

Im Obstgarten muß scharf nachgesehen werden, ob nicht Blatt- und Blutläuse ihr so gefährliches Werk treiben. Da muß ihnen zu Leibe gegangen werden mit Pinsel und Spritze. Ebenfalls fallen oft schöne, starke Obstbäume den Raupen zum Opfer. Wenn irgendein Schädiger festgestellt ist, so muß auch sofort etwas unternommen werden.

An Johannis-, Stachel- und Himbeeren treten oft noch Krankheiten und Feinde auf, deren Einzelbeschreibung für den Leser zu langweilig sein könnte. Diese Art Krankheiten treten an Blättern mit Früchten auf. Auch hier muß ein sofortiges Eingreifen weitere Schäden vermeiden. Alle Mittel sind in den Gärtnereien zu haben, und es werden auch von hier aus Schritte unternommen.

Schnittblumen für Vasen müssen am frühen Morgen geschnitten, niemals gebrochen werden, ein scharfes Messer ist stets besser als eine noch so schöne Schere. Um ein langes Blühen der Schnittblumen zu erzielen, macht man eine lange, glatte Schnittfläche und fügt dem Wasser einige Tropfen Salmiakgeist bei.

A. J.

Das Alter der Ziegen ist beim Ankauf besonders wichtig, da die Ziegen vom vierten bis sechsten Jahre den höchsten Milchtrag geben. Man erkennt das Alter an den Zähnen. Diese sind erst im Alter von 3 bis 4 Jahren vollständig vorhanden. 32 an der Zahl, von da an werden sie mehr und mehr gelblich, die Schneidezähne auch stumpf und auseinanderstehend.

Turnen und Sport

Lehrlingswanderfahrt nach Hattingen

Bei herrlichem Wanderwetter verließen wir unter Führung unseres Turnlehrers Scheffler sowie der Vorarbeiter Kromasch und B. Emden unsere Werkstatt, um außerhalb des Industriegebietes in frischer Waldluft Körper und Geist zu stärken. Nach einer kurzen Fahrt über Mühlheim und Essen verließen wir



Die Fahrtteilnehmer

in Hattingen die Bahn und begannen die Fußwanderung. Hattingen mit seinen engen Straßen lag bald hinter uns, und ein schattiger, würzigduftender Nadelwald nahm uns auf. Doch nicht lange dauerte die Freude über den angenehmen Weg, denn dunkle Wolken zogen am Himmel auf, und plötzlich regnete es in Strömen. Aber dieser Regen konnte uns nicht viel anhaben, da wir eben bei einer Schutzhütte angekommen waren. Die Sonne verdrängte aber bald die schweren Regenwolken und schien klar auf die erfrischte Natur. Wir zogen weiter. Unter Gelang und Scherzen kamen wir unserem Ziele rasch näher. Noch ungefähr eine halbe Stunde Wegs, und die Jugendherberge „Haus Friede“ lag vor uns, umgeben von schönen Grünanlagen. Es war noch



Vor der Jugendherberge

früh am Abend, daher wurde die nähere Umgebung des Heimes erforscht. Nach einem kurzen Imbiß suchte jeder sein Lager auf, wo er bis zum Morgen fest und ruhig schlief. Bequeme Waschgelegenheit befand sich unmittelbar im Schlafrum. Nachdem wir in unseren Essenvorräten erheblich aufgeräumt hatten, wurde ein längerer Spaziergang in die schöne Gegend gemacht. Wir kamen auch in die Nähe Langenbergs, von weitem winkten die hohen Funktürme des Senders, sogar das Sendegehäude war deutlich zu sehen. Mittlerweile wurde es Mittag. Im Heim erwartete uns eine Erbsensuppe, die allen Anforderungen entsprach. Der Nachmittag verging zu schnell unter frohen Spielen im Walde, denn bald mahnte die Zeit wieder zum Aufbruch. Nun wanderten wir bergauf, bergab in der Abendsonne durch das schöne Bergische Land, kamen bald in Hattingen an und bestiegen dort den Zug, der uns nach Hause führte, neuer Arbeit entgegen. Wir werden gerne an diesen Ausflug ins Bergische zurückdenken, wir werden an die schönen Stunden denken, die wir dort verlebt haben.

Rudolf Klein

Ein kleines Kapitel Sport



Nicht wahr, man kann zuweilen anderer Meinung sein, als der im übrigen wertgeschätzte und keineswegs als dumm und vernagelt angesehene Herr Nachbar. Und so sehr man im allgemeinen friedlicher Uebereinkunft zugeneigt sein mag, so läßt sich doch oft eine klärende Auseinandersetzung über widerstrebende Meinungen und Tendenzen nicht vermeiden. Daß auch der Sport als eine höchst öffentliche Angelegenheit Gegenstand solcher Auseinandersetzungen werden kann, steht außer Frage. Wer hätte es z. B. nicht schon erlebt, daß man über die Form, in der Sport getrieben wird und in der er betrieben werden sollte, geteilter Meinung war? — Ich mag mir keineswegs an ein umfassendes Urteil über den Sport als Gesamterscheinung fällen zu wollen. Dazu ist er mir eingeständenermaßen zu fremd, zu fremd wenigstens dort, wo er für viele andere überhaupt erst beginnt, etwas von Bedeutung zu sein, nämlich in seinen Höchstformen, wo die Anwartschaft auf internationale Meistertitel beginnt. Also kein Urteil über das Ganze des modernen Sportbetriebes und noch weniger eine summarische Beurteilung, denn daß heute Sport betrieben werden muß, daß den durch die neuzeitliche Arbeitsteilung oftmals allzu einseitig in Anspruch genommenen Kräften Ausgleichsmöglichkeiten geboten werden müssen, wird kein Verständiger bestreiten. Aber der Sport muß Spiel bleiben. Zugegeben, ernsthafte Spiel, Spiel, das höheren Zwecken dient, aber unter allen Umständen doch Spiel; die Tendenz zum Sport dürfte auch im einzelnen nicht alle übrigen Interessen und Zielsetzungen überwuchern, derart, daß aus dem, was eigentlich nur Mittel sein sollte, vom Lebensganzen abgelöster Selbstzweck wird.

Als der amerikanische Boxer und mehrmalige Erringer des Weltmeistertitels, Tunney, sich vom Boxsport zurückzog, um fürderhin sein Leben anderen Dingen zu widmen, mutmaßte man über die Gründe, welche ihn zur Abkehr von der edlen Kunst des Boxens bewegten, bei uns etwa so: Tunney hat den Ehrgeiz, ungeschlagener Weltmeister bleiben zu wollen. Er will nicht, wie sein Titelvorgänger, über die von der Natur gesetzten Grenzen hinauskämpfen, um es am Ende zu erleben, ein übers andere Mal von jüngeren, frischeren Kräften geschlagen zu werden. Ich schließe mich dieser Auffassung gern an, aber ich gehe keineswegs mit, wenn man diese Feststellung in einem Ton macht, als sehe man in Tunney gewissermaßen einen Fahrenflüchtigen, als sei obige, m. E. ganz natürliche Folgeungsweise, der Ausfluß unwürdiger Schlaueit und Berechnung. Mir scheint sie mehr der Ausdruck einer in Deutschland weniger üblichen Besonnenheit zu sein, die jedes Ding an seinem Platz läßt, die der Jugend — wenn denn in Gottes Namen nun schon einmal gebort werden muß — das Boxen überläßt und sich für die reiferen Jahre die Hinwendung zu reiferen Tätigkeiten vorbehält. Daß Tunney nicht über die naturgegebenen Grenzen seiner Höchstform hinaus um Titel kämpfte, erscheint mir als das Selbstverständliche, was es geben kann, und ist nur ein Beweis dafür, daß wir es in dem Weltmeister mit einem klar denkenden, besonnenen Menschen zu tun haben. Wer sich mit Leib und Seele ganz und gar an den Sport oder an eine seiner Ausübungsformen verloren hat, wer daraus — wie das bei uns Deutschen leicht zu geschehen pflegt — gleich ein Stück oder gar eine ganze Weltanschauung macht, der muß sich nachher gefallen lassen, mit der Nase auf das Faktum gestoßen zu werden, daß körperliches Vermögen zwar bedeutend, aber weder nach Umfang noch zeitlicher Dauer unbegrenzt ist.

Es ist anzunehmen, daß der künftige Literaturhistoriker oder Cellist, der Wissenschaftler oder Künstler Tunney hinsichtlich der Vordringlichkeit seiner Leistungen hinter dem Boxer Tunney zurückbleiben wird. Aber das mit seiner gedanktären Entschlieung nichts von ihrem Wert. Vielmehr läßt es erkennen, daß Tunney nicht nur ein starker Mann, sondern auch ein Mann von Charakter ist. Denn bekanntlich würde der Weltmeister für einen künftigen Titelfampf, auch wenn er in demselben unterläge, eine nicht geringe Vergütung erhalten. Er hat auf die Wahrnehmung dieser Möglichkeit aus freien Stücken verzichtet. Man wende hiergegen nicht ein: der Ruhm, ungeschlagen zu sein und zu bleiben, steht dem ohnehin ja Vermögenden höher als ein

noch so reichliches Schmerzensgeld. Die Einsicht, daß körperliches Vermögen zeitlich begrenzt ist, liegt unbefangenen Denken so nahe, daß wir vor ihrer Selbstverständlichkeit den Ehrgeiz gegenstandslos werden sehen. Es ist kaum anzunehmen, daß nicht auch Tunney das weiß und daß er dieses Wissen nicht auch bei anderen voraussetzt.

Zum Schluß noch eine Frage? Kennen Sie den Aufsatz Heinrich von Kleists, in welchem er von einem Bären berichtet, der mit tödlicher Sicherheit jeden gegen ihn gerichteten Degenstoß parierte, der hingegen jede Finte mit ebenso unbedingter Sicherheit als solche erkannte und darauf mit feiner Bewegung reagierte, obgleich die gewandtesten Fechter ihre Kunst an ihm versuchten? Falls Sie sich auf sportlichem Gebiet statt für Ihre eigene körperliche Erleichterung, vorzüglich für Reforme und Weltmeisterschaften interessieren, so empfehle ich Ihnen, sich diesen Aufsatz Kleists einmal gründlich durchzulesen und sich zu gleicher Zeit Ihre Art Sportbegeisterung lebendig gegenwärtig zu halten. Es könnte sein, daß Ihnen dabei ein helles Licht aufgehe.

H. Hahn

Lehrlings-Turn- und Sportverein, D. Z.

Zu dem Bezirksfest des Ruhrgebietes der DT. am 2. 6. 29 in Oberhausen hatte auch der LSV. Teilnehmer gemeldet, die sich an den Wettkämpfen und den allgemeinen Freiübungen beteiligten. Im Vier-Kampf (Weitsprung, Steinstoßen, Schleuderball und 100-m-Lauf) konnte man in den dritten Kranz erringen. Der Lehrling Stasiewski erhielt den dreizehnten Kranz zugesprochen. Der LSV. hat wiederum sein Können bewiesen, und es ist zu hoffen, daß der LSV. auch auf dem Gaufest am 16. d. M. in Kupferdreh recht gute Leistungen zeigt.

Scheffler, Turnwart

Bereinsnachrichten

Familienabend

des M. G. V. August Thynnen-Hütte, Hamborn

Im Kreise der aktiven Mitglieder mit ihren Damen feierte der MGV. August Thynnen-Hütte am Samstag, dem 1. Juni 1929, im Kasinoaal sein diesjähriges Familienfest. Vorweg sei bemerkt, daß der Abend dank der guten Vorbereitung durch den Vergnügungsausschuß einen harmonischen Verlauf nahm. In seiner Begrüßungsrede betonte der Erste Vorsitzende Stalberg, daß gerade die Familienabende geeignet seien, Frohsinn und Geselligkeit innerhalb des Vereins zu fördern. Insbesondere galt sein Gruß dem Ehrenvorsitzenden Moewes und Ehrenbeirat Klein. Der bestens bekannte Humorist Heinz Tüttig sorgte, im Verein mit einer guten Jazzkapelle, für den nötigen Humor. Ein unter seiner Regie von Mitgliedern des Vereins flott gespielter Einakter brachte die Lachmuskeln in lebhafteste Bewegung. Auch die „Leipziger Sänger“ (Vermöhlen, Jäenroth, Meffert, Fasel) ernteten mit ihrem humoristischen Wechselgesang reichen Beifall und mußten sich, dank ihrer stimmungsvollen Vortragsweise, auf allseitiges Verlangen zu einer Wiederholung bequemen. Nicht vergessen werden sollen die beifällig aufgenommenen Lieder zur Laute des Sangesbruders Fasel. Daß der Chor mit seinen Liedervorträgen unter der Stabführung von Fritz Greis jun. zum Gelingen des Abends beitrug, versteht sich von selbst. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ So sorgte die fleißige Musik mit ihren flotten Tanzweisen aus alter und neuer Zeit dafür, daß auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht kamen. Einige gemeinschaftlich gesungene Lieder vervollständigten das reichhaltige Programm. Wenn der Obmann des Vergnügungsausschusses, Herr Nichts, in seiner Tischrede den Mitwirkenden seinen Dank aussprach, so hat er damit aus dem Herzen aller gesprochen. Auf Vorschlag des Ehrenbeirats Klein wurde an den früheren Protektor des Vereins, Generaldirektor Dr. Dahl, Honnef, der durch eine hochherzige Spende anlässlich seines 70jährigen Geburtstages die Abhaltung des Abends ermöglichte, ein Danktelegramm abgesandt.

Als nächste Veranstaltungen des MGV. August Thynnen-Hütte sind vorgesehen: 22. Juni 1929: Besichtigung der König-Brauerei A.-G., Dbg.-Beed; Ende Juli: Familienausflug; 17. August: Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des „Männerchor Rheingold-Hamborn“ Mitwirkung beim Kommerzabend; Ende Oktober: Herbstkonzert.

Die Proben des Vereins finden jeden Mittwoch abend von 6½ bis 8½ Uhr im Kasinoeller, Pforte I, statt. Sangesfreudige Werksangehörige sind jederzeit herzlich willkommen.

Reichsbund der Kinderreichen Ortsgruppe Hamborn

Der Kampf um die Erhaltung der Familie bewegt heute unser ganzes Volk und droht es in zwei Lager zu spalten. Auf der einen Seite sucht man sich von der Last der Familie zu befreien. Man bezweifelt den Wert der alten Familienideale, ihrer Autorität, ihrer Selbstgenügsamkeit, ihrer opferbereiten Freude an einer blühenden Kinderfamilie. Neue Ideale werden an die Stelle gesetzt, die in dem Sichausleben des einzelnen unter Vöderung der Familienbande gipfeln. Nicht mit Unrecht wird auf die steigende Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit hingewiesen, starke Familien zu erhalten. Auf der anderen Seite sieht man in dem Verfall der Familie ein Aufgeben wesentlicher Kulturgüter unseres Volkes und eine grundlegende Umwälzung seiner sittlichen Weltanschauung. Hier gilt das Sicheinfügen des einzelnen in die Allgemeinheit (mag sie nun Staat, Religionsgemeinschaft, Stand oder Familie heißen) als letzter Sinn des Daseins, und die Erfüllung der Pflichten gegen die Allgemeinheit als schönstes Glück und höchster Wert des Menschenlebens. Vorkämpfer für die Erhaltung der Familie ist der Reichsbund der Kinderreichen, dessen große Tagung in Nürnberg am 8. und 9. Juni unter diesem Zeichen stand. In dem Bewußtsein, daß ohne wirtschaftliche Lebensmöglichkeit rechte Familienfreude nicht aufkommen kann, fordert der Reichsbund für die kinderreiche Familie, die im schärftesten Schwinden begriffen ist und doch andererseits einen unentbehrlichen Bestandteil des Volkes darstellt, Wohnung, Arbeit und einen Ausgleich der Familienlasten, damit ihr Nachwuchs bleibt und damit die Familien nicht zur Geburtenbeschränkung gezwungen werden, in denen der Wille zum Kinde noch lebt.

J. A.: Fröhlich

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Franzbnla



Nagel



Jakob



Eich



Pih

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Bläsing mit Alexandra v. Bock, Otto Marquardt mit Emma Buhler, Josef Tefaat mit Gertrud Janzen, Valentin Jakobs mit Katharina Schareina, Franz Radtke mit Johanna Heuser, Gustav Will mit Gretchen Wolters, Joseph Wittrop mit Gertrud Ruthert, Friedrich Hoffmeister mit Margareta Peters, Otto Weber mit Hildegard Bielnitz, Rahmir Lewandowski mit Stanislaw Westfalewski, Aloisius Barthen mit Christine Weigner, Paul Brambitz mit Frieda Boek, Wilhelm Schmitz mit Klara Pontes, Franz Kowksi mit Elli Kaufmann, Heinrich Engels mit Katharina Leenders, Josef Dehtrop mit Katharina Thäeren, Wilhelm Teppner mit Charlotte Kube, Rudolf Kalbfell mit Mathilde Lennarz, Karl Tintelott mit Gertrud Winsberg, Johannes Roggenbuck mit Leokadia Sabinarz, Martin Kapelski mit Anna Schäfer, Joseph Jürgens mit Erna John, Paul Pappe mit Agnes Schneider, Johann Oster mit Sophie Wester, Johannes Bersteegen mit Therese Rohde, Kurt Strauß mit Maria Prznbnl, Theodor Nühlen mit Maria Sobotka, Nikolaus Dimmig mit Maria Neumann.

Geburten:

Ein Sohn:

Karl Ludwig, Walter Benczel, Wilhelm Desterbeck, Walter Kramer, Wilhelm Kleinholz, Friedrich Geimer, Johann Pisters, Heinrich Cornelissen, Wilhelm Klatt, Ludwig Rudolph, Wilhelm Schaaf, Leo Boruta, August Bränder.

Eine Tochter:

Wilhelm Moewes, Thomas Czech, Wilhelm Towara, Josef Thiehoff, Wilhelm Beder, Stanislaus Strzypczak, Heinrich Tofahrn, Otto Reichert, Johann Bender, Johann Wähler, Peter Ritter, Friedrich Jacobs, Anastasius Plazynski, Josef Höfler, Reinhold Behl (Zwillingen).

Sterbefälle:

Nikolaus Hartmann.

Ehefrau: Johann Behrendt, Richard Göke, Eduard Pankonin, Andreas Schrubba.

Sohn: Karl Rummelmann, Johann Wagner, Franz Komonat, Heinrich Odenhausen, Johann Peters, Leo Slominiski, Otto Tausche.

Tochter: Johann Lohmann, Nikolaus Junk, Josef Szwedziak.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch!

Biete abgeschlossene 3-Zimmer-Privat-Wohnung, 1. Etage, in Beed, mit großem Hof.

Suche 4-Zimmer-Werkwohnung in Beed oder Alsum, Parterre oder 1. Etage.

Auskunft Beed, Bruchhauser Str. 85, 1. Etage, an der Nordstraße.

Älteres kinderloses Ehepaar wünscht

2-Zimmer-Wohnung,

etwas Hausarbeit kann mit übernommen werden. Näheres beim Hausmeister Werland, Zentralbüro.

Wohnungstausch!

Große, schöne 2-Zimmer-Wohnung gegen gleiche oder kleine 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Marxloh, Mathildenstraße 9, Parterre.

Gelegenheitskauf!

Ein gut erhaltenes Motorrad, 500 ccm, mit Bosch-Beleuchtung und Bosch-Horn, umständehalber sehr preiswert zu verkaufen. H. Mielich, Hamborn, Kirchstraße 16.

Gut möbliertes Zimmer

in ruhigem Hause, Nähe Bollmann, zu vermieten. Peinemann, Hamborn-Marxloh, Emilstraße 16.

Briefmarkensammler,

die sich einer Vereinigung anschließen wollen, laden wir zum Beitritt ein.

Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat in unserem Vereinsheim, Bürgergesellschaft Hamborn (Konferenz-Zimmer), ab vormittags 10 Uhr statt.

Wir bieten Tauschverkehr, Neuentdeckungen, billige Auswahl aus Vereinsbeständen, Literatur, Belehrung u. v. a. m.

Statuten und Aufnahmebedingungen auf Wunsch.

Rheinischer Sammlerverein, Hamborn-Rhein.

Zurzeit über 70 Mitglieder am Ort.

NB. Zur Ergänzung unserer Vereinsbestände laufen wir geeignete Markensammlungen. Angebote an den Vorsitzenden des R. S. V., Bartels, Hamborn, Im Bischofskamp 50.

Werksangehörige können
KLEINE ANZEIGEN
in dieser Zeitung umsonst aufgeben!

Einer

sagt's dem

andern

MÖBELHAUS ROMA**Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 28I**

bedient dich gut und preiswert

Unverbindliche Besichtigung der reichhaltigen Auswahl stets lohnend

**PHOTO**

Sie interessieren sich doch sicherlich auch für unseren 132 Seiten starken Katalog, den wir Ihnen gerne kostenlos zusenden. Marken-Kameras der besten Fabriken zum Originalistenpreis, ohne Aufschlag und Zinsen mit

1/3 Anzahlung**Rest 3 6 Monatsraten**

3 Tage zur Ansicht

Deutschlands größtes Photo-Spezial-Haus

Photo-Porst, Nürnberg A 104
Lorenzer Platz 15**SIEGMUND****LOEB****HERREN-JÜGLINGS-U. KNABENBEKLEIDUNG****HAMBORN-BRUCKHAUSEN**
KAISER-WILHELM-STR. 106**Fritz Damsky**

Schneidermeister

Hamborn - Bruckhausen
Lehnhofstraße 2**Elegante Anfertigung sämtlicher Herren- und Damengarderobe**

Garantie für Sitz und Verarbeitung.

Billigste Preisberechnung und bequeme Zahlungsweise.



Echte Harzer vom 8. M. an. Vorsänger
Zuchtpärchen, schnee-
weiße Kanari, Käfige, Futter, Vo-
gel-Arzt. Illustr. Preisliste frei.
Großzucht Heydenreich, Bad. Sauerode 68 Harz

Hörfertige Radio-Anlagen

Sämtl. Neuheiten der Berliner Funkausstellung sowie Bastelmaterial, Akkumulatoren und Anodenbatterien, Kopfhörer, Lautsprecher kaufen Sie billigt auch gegen Teilzahlung bei

SCHULTE-BAHRENBURG**Hamborn, Duisburger Str. 205**
Ecke Theodorstraße am Rathaus
Akkumulatorenladestelle**Das Spezialhaus für Haushalt- u. Küchengeräte****MARXLOH + WESELERSTR. 87**

Tel. 52294

S. Neustädter

Tel. 52294

liefert preiswert und frei Haus
alles, was für den Haushalt nötig ist**Schuhe**auf Teilzahlung
kaufen Sie gut u.
preiswert im Be-
kleidungshaus**Rosenmann****Hamb.-Marxloh**
Krügerstraße 2**Große Auswahl in Herren- und Damenkonfektion**Vorzeiger dieser
Anzeige erhalten
20% Rabatt auf
die Anzahlung**Schuhe**für Damen,
Herren und
KinderJedem Arbeiter,
Beamten und
Angestellten

gewähre ich bei

1/3 Anzahlung**3 Monate Kredit**Überzeugen Sie
sich selbst, Sie
werden bestimmt
dann dauernder
Kunde**Kasseler Schuhhaus****Hamborn-Bruckhausen**
Grünstraße 9**w. Schulte**
HERREN-UND KNABENBEKLEIDUNG

Weseler Str. 16

Telephon 51303

CONCORDIA-ÖFEN UND -HERDE

Fabrikat Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. Concordia-Hütte kaufen Werksangehörige am billigsten im

Herd- u. Ofenhaus E. Nies**Hamborn-Bruckhausen**

Ecke Kronprinzen- und Luisenstraße

Der Kauf von Bettwaren ist Vertrauenssache!

Haben Sie
Bedarf in diesem Artikel
so besuchen Sie das moderne
Spezial-Bettenhaus

Hamborn · EICHENWALD · Altmarkt 6

Größte Auswahl in

Schuhwaren

Durch eigene Fabrikation Marke „Clevia“

größte Leistungsfähigkeit

Reparaturen in eigener Werkstatt

Böhrmer**Telefon No. 52283 Hamborn Kaiser-Wilhelm-Str. 304**



Schwer ist jeder Groschen verdient,
aber leicht wieder ausgegeben.
Darum bedenke, daß Du Dir Gleichwertiges kaufst:
Wie man es von Dir tut, verlange auch Du stets nur das Beste!

MAUXION

KAKAO - SCHOKOLADE - PRALINEN

**Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Manufakturwaren — Wäsche und Möbel**

jeder Art kauft man am besten
gegen bequeme Teilzahlung bei

L. Blumenreich Nachf. / Hamborn
am Hindenburgplatz

Größtes Unternehmen dieser Art am Platze!



**Größtes Lager in Photoapparaten
und Bedarfsartikeln am Platze**

Photoarbeiten schnell und sauber
Jägerstraße 3. Fernruf 525 17

Fahrradhandlung Julius Gay

Weseler Str. 85 / HAMBORN / Telefon 51821

empfiehlt

STANDARD-MOTORRÄDER

350 ccm, 500 ccm, 750 ccm
mit Motosacoche-Motor

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate

Reparatur-Werkstatt - Bequeme Teilzahlung - Reparatur-Werkstatt

Mein seit über zwanzig Jahre
bestehendes

Spezialgeschäft

für **Fahrräder**

Motorräder

— **Nähmaschinen**

— **Sprechmaschinen**

sichert Ihnen beste und
preiswerteste Bedienung zu.

**Auf Wunsch
bequeme Zahlungsweise**

Carl Börgartz

Fahrradhaus „Schwalbe“

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str 278
Tel. 524 07

H. Meyer

Hamborn

Kaiser-Wilhelm-Straße 264

Leder-Handlung und

Schuh-Bedarfsartikel



Empfehle meine Schuhbesohl-
Anstalt. Bei schnellster und
kulantester Bedienung. Billig
und gut

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen
liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156

Eigene Werkstätten

**Ignaz
Schwarzkopf**

Hamborn-Bruckhausen
Schulstraße 50

Spezial-Haus

für Wasch- und

Wring-

maschinen und

Wassermotoren

Teilzahlung gestattet



Kugelnkäse
rot, gesunde Ware, o. Abfall
2 Kgl. — 9 Pf. 3.95
200 Harzkäse 3.95
100 do. u. 1 Kgl. 3.95
K. Seibold, Nortorf 512

Deine Bezugsquelle für

Radio

ist u. bleibt

Radio-Schroer

Hamborn

Kaiser-Wilhelm-Str. 241

Ratenzahlung nach Vereinbarung

Adolf Lohmann

HAMBORN

Kaiser-Wilhelm-Straße 288

Fernsprecher 527 13

Solinger

Qualitäts-Stahlwaren

Waffen — Munition

Schleiferei

für Rasiermesser,

Scheren usw.

Die Wertszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Wertszeitung“ bei den Vorstnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgeprüft verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. R. u. d. Fischer, Düsseldorf.